

Bleibt von Asamer nur Österreich-Geschäft?



OHSLDORF. Der Baustoffkonzern Asamer steht vor einer schmerzhaften Sanierung. Der größte Teil des Auslandsgeschäfts dürfte in eine Art Bad Bank ausgelagert und dann verwertet werden. Letztlich könnte das Österreich-Geschäft übrig bleiben, heißt es auf Gläubigerseite.



Das Engagement in Libyen entwickelte sich von der Cash-Cow der Asamers zu einem langfristigen Problemfall
Bild: Asamer

Bei der Sanierung des angeschlagenen Baustoff-Konzerns Asamer sollen spätestens im November Nägel mit Köpfen gemacht werden. Nach dem derzeitigen Stand wird der Großteil des Auslandsgeschäfts in eine Art „Bad Bank“ ausgelagert, deren Teile dann sukzessive verwertet werden sollen. Übrig bleiben könnte letztlich eine gesündete Gesellschaft, die in erster Linie das Österreich-Geschäft und eventuell Zementwerke im ehemaligen Jugoslawien umfasst.

Fast alle Beteiligten geben sich zuversichtlich, dass Asamer seine schwere Krise überwinden wird. Doch vor allem die Familie selbst als auch die Raiffeisen-Gruppe werden einiges dabei verlieren bzw. haben schon einiges an Geld verloren.

„Früher wurde das Vermögen der Asamers auf mehrere hundert Millionen Euro geschätzt. Jetzt kann man zwei Nullen wegstreichen. Auch weil die Asamers immer wieder die Gewinne investiert haben“, sagt ein beteiligter Bankenvertreter. Vom Unternehmen wird weder das eine noch das andere bestätigt. Viel würde spekuliert, heißt es aus der Zentrale in Ohlsdorf.

Raiffeisen ist zwar nicht unmittelbar an Asamer beteiligt, hat aber Anleihen draußen, die als nachrangiges Kapital fast wie Eigenkapital behandelt werden und möglicherweise abgeschrieben werden müssen (oder ohnehin schon mussten).

Doppelmühle als Ursache

In die Krise kam die Asamer-Gruppe, weil sowohl die Aufstände im arabischen Raum als auch die Wirtschaftskrise in Südosteuropa die Bilanz schwer belasteten. Die letzte Bilanz von 2012 ist nach wie vor nicht hinterlegt. 70 Millionen Euro Verlust sollen es allein im Vorjahr gewesen sein. Dass beide fast zum selben Zeitpunkt akut wurden, sei nicht vorherzusehen gewesen, heißt es auch bei den finanzierenden Banken. Die Lage sei prekär geworden. Eine Situation, die auch der außerordentlich prominent besetzte Aufsichtsrat nicht verhindern konnte. Diesem sitzt der Linzer Wirtschaftsanwalt

und Asamer-Freund Gerhard Wildmoser vor, Stellvertreter ist Ex-Raiffeisen-Landesbank-Chef Ludwig Scharinger. Ebenfalls vertreten Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl, Ex-VA-Tech-Finanzchef Helmuth Hamminger, Ex-Wienerberger-Chef Wolfgang Reithofer und Ex-Strabag-Chef Ernst Nußbaumer.

Dass auch die vom ehemaligen Firmenchef Hans Asamer gegründete Firma Eurovegas ins Trudeln geriet, mit der in Ungarn ein kleines Las Vegas nachgebaut werden sollte, habe die Lage nicht eben erleichtert. Eurovegas wird schon jetzt eine schwache Bonität konstatiert.

„Gute Chance auf Fortsetzung“

Derzeit wird mit allen involvierten Banken verhandelt, ob es zu einer Unternehmensteilung kommt und wie die Abwicklung der „Bad Bank“ vor sich gehen könnte. Aus Sicht eines beteiligten Bankers ist diese Lösung gut und könnte dazu führen, dass die Gläubiger nur wenig verlieren. „Die Chancen auf eine Fortsetzung sind intakt. Und wenn man sich Zeit lässt und die Werke in Libyen wieder auf die Beine kommen, steigt der mögliche Verkaufswert gleich deutlich“, sagt ein Gläubiger.

Da es für den Sanierungsplan Einstimmigkeit braucht, wird sondiert, ob die eine oder andere Wiener Bank auf einiges Geld verzichtet und sich auszahlen lässt oder nicht. Die oberösterreichischen Institute jedenfalls wollen die Sanierung mittragen und verzichten für einige Zeit auf Zinsen.

Welcher der drei Brüder letztlich welchen Teil des Unternehmens weiterführt, ist ebenfalls Teil der Verhandlungen. Wie in einer solchen Situation nicht anders zu erwarten, ist das Klima in der Familie alles andere als positiv. „Dennoch sind wir zuversichtlich, dass wir letztlich eine gute Lösung erzielen können“, heißt es aus der Konzern-Zentrale.

Der Asamer-Konzern

Die Familie: Vor 53 Jahren kaufte der Bauernsohn Hans Asamer einen Caterpillar, um sich beim Autobahnbau etwas dazuzuverdienen. Rasch entwickelte sich daraus ein Baustoff-Unternehmen. Asamer traute sich auch über die Grenzen und expandierte bis in den arabischen Raum. Seine drei Söhne Manfred, Kurt und Andreas führten den Konzern weiter, der in Spitzenzeiten mehr als 5000 Mitarbeiter beschäftigte.

Die Freunde: Sie sitzen auch im Aufsichtsrat. Von Gerhard Wildmoser über Ludwig Scharinger bis Christoph Leitl.

Die Probleme: Für den Konzern besonders schwierig erwies sich, dass sowohl die Aufstände im arabischen Raum als auch die Krise in Süd- und Osteuropa zur selben Zeit akut wurden. Die Werke in Libyen, lange Zeit Cashcow, standen lange still. Ob und wann sie auf Touren kommen, lässt sich nicht genau sagen. Daneben kämpft auch Eurovegas mit Problemen. Hans Asamer wollte ursprünglich mit Michael Jacksons Vater ein Glücksspielparadies in Ungarn errichten. Jackson ist längst weg, die Probleme sind es nicht.